

Neueste Nachrichten

des
GLASMUSEUMS WEIßWASSER
Mitteilungsblatt des Fördervereins Glasmuseum e.V. für seine Mitglieder

Weißwasser, den 02.09.2005

Nr. 8

**Verehrte Gäste des „Tag der Sachsen“ in Weißwasser,
liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins "Glasmuseum Weißwasser" e.V.,**

in der heutigen Ausgabe finden Sie einen Beitrag unseres Vorstandsvorsitzenden Wolfgang Hoyer über Zweck und Ziele des Fördervereins, den Vortrag von Hans Schaefer anlässlich der Vorstellung des Buches „Glashütten in Weißwasser“ sowie die Beiträge von Hans-Dieter Marschner über die Entwicklung der Glasindustrie in Weißwasser und Reiner Keller über das Glasmuseum in Weißwasser - geschrieben für die „Sächsischen Heimatblätter“.

Förderverein

Der Förderverein „Glasmuseum Weißwasser“ e. V.

Der Förderverein „Glasmuseum Weißwasser“ e. V wurde am 08. Juni 1993 mit 26 Gründungsmitgliedern mit dem Ziel, ein Glasmuseum in der Gelsdorfvilla in der Forster Straße in Weißwasser aufzubauen, gegründet. Die Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichts Weißwasser erfolgte am 12.11.93. Als Vereinszweck ist in der Satzung festgelegt, dass den Besuchern die Herstellung des Glases und der Glaserzeugnisse in den verschiedenen Epochen in Weißwasser nahe gebracht werden soll und dass eine heimatkundliche Abteilung, die die Entwicklung von Weißwasser, hervorgerufen durch die Glasindustrie, widerspiegelt, einzurichten ist.

Damit sollte ein Jahrzehnte langer Wunsch der Bürger von Weißwasser und aller in Familientradition in der Glasindustrie Beschäftigten in Erfüllung gehen. Es verwundert nicht, dass der Förderverein bald über 60 Mitglieder hatte, die zumeist jahrelang in der Glasindustrie tätig waren und bei der Realisierung auf vielfältigste Art und Weise mithelfen wollten.

Im Spätherbst 1994 entstand in der ehemaligen Gelsdorfvilla die erste Ausstellung des Fördervereins für die Bürger von Weißwasser. Am 03.06.1996 wurde ein funktionsfähiges Glasmuseum anlässlich der Festwoche „444 Jahre Ersterwähnung Weißwasser“ vom Förderverein offiziell an die Stadt Weißwasser übergeben. Von den Mitgliedern des Fördervereins sind für den Aufbau des Glasmuseums insgesamt ca. 40.000 Stunden ehrenamtlich und freiwillig geleistet worden. Es ist also durch das Wirken des Förderverein ein Fachmuseum entstanden, dessen Qualität bezüglich der wissenschaftlichen, gestalterischen und museumspädagogischen Konzeption dem Förderverein „Glasmuseum Weißwasser“ e. V. von offizieller Seite - Stadt Weißwasser - kaum jemand zugetraut hatte.

Das Glasmuseum entspricht als Fachmuseum den Anforderungen der Fachleute, die bezüglich der wissenschaftlich-technisch/technologischen und gestalterischen Prinzipien Antworten erhalten. Es entspricht aber auch aufgrund der museumspädagogischen Realisierung dem Anliegen der Nichtfachleute, also Laien, die sich einfach an der schönen Formgebung bzw. an den Veredelungsvarianten erfreuen wollen.

Um die aus dem Vereinszweck des Fördervereins resultierenden Aufgaben effektiv und mit hohem Wirkungsgrad lösen zu können, wurden sofort nach Vereinsgründung Arbeitsgruppen (AG) gebildet, von denen die für den Aufbau und die Vervollkommnung des Glasmuseums wichtigsten heute noch bestehen. Die AG Gestalten/Bewerten hat das Ziel, die typischen Glaserzeugnisse aus den glasproduzierenden Unternehmen zusammenzutragen, aus den Glasbetrieben, aber auch aus privater Hand. Diese musealen Artikel müssen auch bewertet werden, z. B. sind Herstellerbetrieb und das Produktionsjahr ausfindig zu machen. Die AG Chronik hat die Aufgabe, insbesondere die heimatkundliche Abteilung zu betreuen. Die Hauptaufgabe dieser AG ist es, das beschreibende Material aufzuarbeiten und gestalterisch im Glasmuseum einzuordnen. In einem Glasmuseum, das vornehmlich Gläser im weitesten Sinne in der ständigen Ausstellung präsentiert, muss natürlich auch der Herstellungsprozess der Gläser integriert dargestellt sein. Die AG Technologie verfolgt das Ziel, dass Rohstoffe, Schmelzaggregate, Vorrichtungen zur Weiterverarbeitung und Veredelung von Glaserzeugnissen usw. dem Museumsbesucher nahe gebracht werden und zwar so, dass es mit den gefertigten und veredelten Glaserzeugnissen wirkt.

Im nächsten Jahr wird das Glasmuseum Weißwasser, das einzige seiner Art in den neuen Bundesländern, 10 Jahre bestehen. Aber es wird von Jahr zu Jahr schwieriger, das Niveau zu halten, geschweige denn zu verbessern. Die Gründungsmitglieder des Fördervereins sind alle 12 Jahre älter geworden, und es treten nicht selten gesundheitliche Probleme auf.

Wir brauchen neue Mitglieder, die uns bei der Bewältigung der Aufgaben zur Qualitätssicherung der Ausstellung unterstützen.

Können wir Sie nicht für das beschriebene entstandene Kulturgut „Glasmuseum“ interessieren und begeistern? Die bestehenden Daueraufgaben auf breitere Schultern zu verteilen ist das grundsätzliche Ziel. Das kann entsprechend der Talente und Neigungen und der Erfahrungen potentieller Neumitglieder auf vielfältige Weise geschehen:

- Führen von Besuchern im Glasmuseum (werktags und sonntags)
- Mitarbeit in den Arbeitsgruppen (AG) des Fördervereins zur Durchführung der konzeptionellen Arbeit
- Verbesserung und Aktualisierung der ständigen Ausstellung
- Aufbau von Sonderausstellungen
- Vorbereitung von Vorträgen für Fachleute und Laien
- Durchführen von Öffnungsdiensten außerhalb der Normal-Öffnungszeiten
- Vertrautmachen von Kindern und Jugendlichen mit dem Werkstoff Glas und mit der heimatkundlichen Ausstellung (Anleitung und Betreuung)
- Teilnahme an Veranstaltungen im Glasmuseum und Popularisierung von geplanten Veranstaltungen
- Oder aber Sie stehen uns aufgrund Ihrer Erfahrungen in der Glasbranche einfach mit Rat und Tat zur Seite.

Da wir ein Fachmuseum betreuen, sind in erster Linie Fachleute als Partner zur Aufrechterhaltung des Niveaus gefragt, aber es sind ebenso Nichtfachleute als Partner erforderlich, die uns sagen können, wie eine Ausstellung am besten wirkt.

Bitte helfen Sie mit, das Glasmuseum Weißwasser als ein dauerhaftes kulturelles Zentrum zu erhalten.

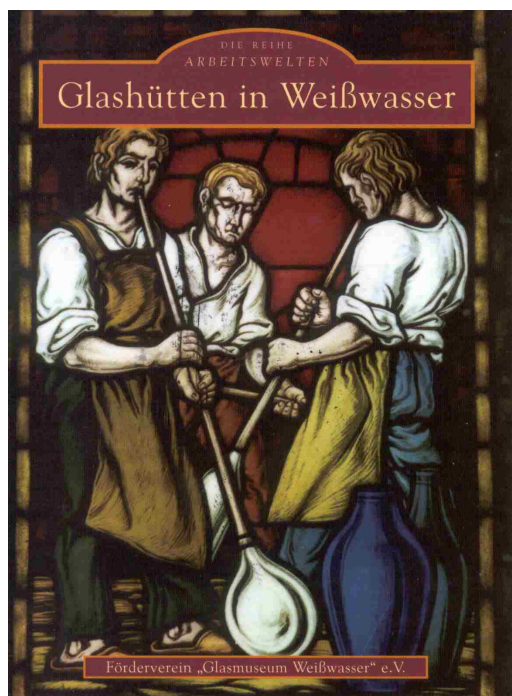
Wolfgang Hoyer

Geschichte

„Glashütten in Weißwasser“

Vortrag anlässlich der Vorstellung des gleichnamigen Buches im Glasmuseum Weißwasser, gehalten von Hans Schaefer

Erneut lädt der Förderverein „Glasmuseum Weißwasser“ e.V. zu einer Veranstaltung ein. Diesmal handelt es sich nicht um die Eröffnung einer Sonderausstellung, vielmehr um die Vorstellung eines Buches.



Es trägt den Titel „Glashütten in Weißwasser“ und erscheint im SUTTON-Verlag Erfurt. Herausgeber ist der Förderverein „Glasmuseum Weißwasser“; die Danksagungsliste enthält die Namen von 27 sämtlich ehrenamtlich tätigen Personen, die vorwiegend als Autoren mitwirkten. Der SUTTON-Verlag brachte das Buch als Teil seiner Reihe „ARBEITSWELTEN“ heraus, was auf der einen Seite den Autoren räumliche Grenzen auferlegte, auf der anderen Seite aber einen freundlichen Preis – 17,90 €- ergab.

Sollte ich dem Buchtitel einen Untertitel hinzufügen, dann würde ich das gleiche Bibelwort wählen, dessen sich bereits der diesjährige Kirchentag bediente: „WENN DICH MORGEN DEINE KINDER FRAGEN“. An dieser Stelle sind wir heute angekommen und sollten stets bedenken: Wer den Kontakt zur Vergangenheit verliert, verliert auch den zur Zukunft! Geschichts- und Traditionsbewusstsein sind folglich gefragt.

Öffnen wir also die heimatkundliche Schatztruhe!

Über Tausenden von Jahren nutzten unsere Vorfahren von den hier anstehenden Bodenschätzen nur den Ton, ab dem Mittelalter noch das Raseneisenerz, seit dem 18. Jahrhundert die Glassande (Friedrichsthal bei Kostebrau 1709, Friedrichshain / Kreis Spremberg 1767, Jämlitz-Hütte 1815, Tschernitz 1830, Haidemühl 1835) und seit ca. 140 Jahren die Braunkohle. Vor der Braunkohlenzeit waren die Glashütten die gefräßigsten Holzvertilger: Holz, meist preisgünstiges Wurzelholz, war Brennstoff für die direkt beheizten Hafenoöfen; hochwertiges

Laubholz wurde benötigt zur Herstellung von Pottasche. Damit waren die Wälder der Standortfaktor Nr. 1 für Glashütten. Diese Waldglashütten wurden in kurzer Zeit Herr über ganze Wälder, danach gab man die Hütte auf und zog weiter, dem Holze nach. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts tut sich innerhalb von 20 Jahren Bedeutendes in technischer, ökonomischer und politischer Hinsicht:

1856 Erfindung der Regenerativ-Feuerung bei Gasbeheizung von Industrieöfen durch Hans und Friedrich Siemens, Dresden. Fast gleichzeitige Liefermöglichkeit bedienungseinfacher Gaserzeuger, bekannt als Siemens-Planrost-, später Siemens-Treppenrost-Gaser. Letztere hielten sich in Weißwasser bis in die Neuzeit. Damit kann nun die heimische Braunkohle eingesetzt werden, die im Muskauer Faltenbogen ansteht.

1867 Inbetriebnahme der Bahnstrecke Görlitz-Cottbus (Berlin-Cottbus schon 1866) und damit Anbindung von Weißwasser an einen großen Lieferantenkreis, gleichzeitig an einen riesigen Markt für den Glasabsatz.

1870/ Sechs Milliarden Goldmark an Reparationen fließen von Frankreich nach
1871 Deutschland.

1871 Die Bismark'sche Reichsgründung beseitigt Kleinstaaterei und Zollschranken.

Das kommt alles zum Reichtum der Region an Glassand, Ton und Braunkohle hinzu und gleichzeitig warten in den wendischen Walddörfern auch bereits die Arbeitskräfte in Person der Kinder armer wendischer Bauern auf ihren Abruf; die elterliche Wirtschaft mit kleiner landwirtschaftlicher Nutzfläche ernährt die Familie sehr schlecht: In der Vor-Kunstdüngerzeit wird das Getreide verbreitet mit der Sichel hereingeerntet, die winzigen Fenster der Blockhäuser sind zugestellt mit Tierhäuten und/oder Schweinsblasen. Die Region Weißwasser wartet nun in politischer, ökonomischer und technischer Überreife auf die finanzielle Initialzündung durch die Person von Geldgebern als Investoren.

Als bald machen sich diese auf den Weg, geführt von ihrem kaufmännischen Instinkt. Das ist in bezug auf unser Buch die Stunde NULL. Ab jetzt bestätigt sich einmal mehr die Richtigkeit des Wortes von Victor Hugo: „NICHTS IST KRAFTVOLLER ALS EINE IDEE, DEREN ZEIT GEKOMMEN IST!“

Wir wollen im Folgenden einmal die Menschen näher kennen lernen, durch deren Tätigsein sich diese Gründer-Atmosphäre materialisierte. Gleich die Firmengeschichte der Gelsdorfhütte, der „Ältesten“, bringt uns typische Charaktere unter typischen Umständen. Es ist wie heute: Gründungsinitiativen werden nicht immer belohnt. Nach der ersten Glasschmelze, am 10. Februar 1873, vergehen nur drei Jahre bis zum Konkurs der Hütte „Glasfabrik Weißwasser Zwahr, Neubauer & Co“. Ein Jahr später kommt der einer alten Glasmacherfamilie entstammende Wilhelm Gelsdorf mit 26 Glasmacherfamilien nach Weißwasser; sie kommen aus der Grafschaft Glatz, wo Gelsdorf bereits eine Hütte in Pacht hatte. Der jetzt „Glaswerke Gelsdorf, Neubauer & Co“ genannte Betrieb behauptet sich auf dem Markt. Gleich wieder Typisches: Die Geldgeber sind daran gewöhnt, tätige Teilhaber zu sein. Wilhelm Gelsdorf führt die Hütte selber, auch sein Sohn Edmund wird als technischer und gleichzeitig kaufmännischer Leiter genannt, nachdem der Gründer 1908 verstarb. Durch solche Personalunion kommt die Polarität zwischen Techniker und Ökonom gar nicht erst auf. Aus dem Gemengebuch von Edmund Gelsdorf: „Selber zusammenstellen und geben.“

Noch etwas ist typisch für die Gründungshütten: Die breite Produktpalette. Häufig werden Hohl- und Tafelglas nebeneinander gefertigt. Das darf nicht überraschen: Um 1900 können die Ziegeleien dem Bauboom kaum folgen, und dann muss verglast werden. Das gilt auch für die wendischen Blockhäuser auf den Dörfern: Tierhäute und Schweinsblasen raus aus den Fenstern und Scheiben aus Glas hinein! Kurioser Höhepunkt: 12 bis 15 Messerbänkchen!

Gewaltig ist der Sog, den die Hütten der Gründerzeit auf die Arbeitskräfte der nahen Umgebung ausüben, darüber hinaus reicht er europaweit. Aus der Umgebung kommen die Arbeiter fast immer zu Fuß zur Arbeit; ich lernte um 1950 in Trebendorf noch einige dieser Zeitgenossen kennen. Meist wurde von dem verdienten Geld der Hof massiv aufgebaut.

Die Kraftlinien des Glasdorfes Weißwasser reichten aber insbesondere um 1900, als etwa 40 Schmelzanlagen unter Feuer standen, noch wesentlich weiter. Der aufmerksame völkische Beobachter stellt fest, dass aus diesem Dorf ein völkischer Schmelztiegel und Mikrokosmos der Gründerzeit wurde. Zuwanderungen erfolgen aus Böhmen, Österreich, Slowenien, Serbien, Kroatien, der Slowakei, Polen, Frankreich, Spanien und Skandinavien sowie dem Baltikum. Diese Zuwanderungen lassen sich noch heute durch Namen in unserer Region belegen; häufig sind diese Namen übersetzbar (z.B. Pleschinger = der Glatzköpfige). Der große Stoffumfang würde hier einen selbständigen Vortrag rechtfertigen.

Noch vor der Erteilung der Stadtrechte, 1935, konnte das vorherige Dorf auf eine Reihe echter Glanzlichter zeigen, die auch heute noch nicht verblasst sind, und die unser Buch selbstverständlich würdigt:

- Ø Entwicklung, Patentierung und Einführung der ersten Glasabsprengmaschine zum Abtrennen der technologisch bedingten Blaskappen. Echte Pionierleistung der Glashüttenwerke Hirsch, Janke & Co. für die gesamte Glasbranche.
- Ø ARSALL-Glas: Spezielle Überfangtechnik in Verbindung mit Ätztechnik, jetzt gewürdigt durch dieses Buch, vor ein paar Jahren bereits durch eine Sonderausstellung im Glasmuseum.
- Ø Aus der Dorfzeit von Weißwasser sei auf zwei Glanzlichter besonders verwiesen: Arbeiten des Nestors der angewandten Glasforschung Professor Georg Gehlhoff in Weißwasser. Er suchte und fand quantitative Zusammenhänge zwischen Glaszusammensetzung und Glaseigenschaften.
Fertigung der ersten Fernsehkolben in der Luisenhütte Weißwasser.
- Ø Im gleichen Jahr, in dem Weißwasser Stadt wird, 1935, kommt der berühmteste Glasgestalter Deutschlands nach Weißwasser: Professor Wilhelm Wagenfeld. Typische Erzeugnisse aus seiner Hand präsentiert das Glasmuseum ständig. Die Entwürfe „LOBENSTEIN“ und „OBERWEIMAR“ sind gläsernes Magnifikat auf diesen Designer. Hier wird es beim Lesen die meisten AHA-Effekte geben, verbunden mit der Erkenntnis, dass Wagenfeld niemals dem Markt hinterher lief, sondern er hat ihn geprägt!

Damit sind wir in der Neuzeit angekommen, über die naturgemäß die meisten Informationen vorliegen, außerdem sind Sie, meine Damen und Herren, Zeitgenossen dieser Ära. Glasteile für Fernsehrohren; Bleikristall aus kontinuierlichen Wannen mit Rührwerkstechnologie bei 24 % PbO-Gehalt; durch Ionenaustausch verfestigte Becher; das mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnete Umsetzungsgemenge-Verfahren betrifft Objekte und Sachverhalte, die noch viele kennen. Trotz des einheitlichen, sozialistischen Bildungssystems gibt es aber auch noch

grobe Unkenntnisse, leider auch bei Leuten, die etwas (viel!) zu sagen hatten: 1960 meldet das „ND“: „Ab heute werden in Friedrichshain Fernsehkolben mit 110 Grad Celsius Ablenkung produziert!“ (Ach ja, ... Wasser ist 100 Grad – 90 Grad war der rechte Winkel!)

Damit sind wir zurückgekehrt an den Ausgangspunkt: WENN DICH MORGEN DEINE KINDER FRAGEN – dann nimm dieses Buch und antworte ihnen!

Lassen Sie mich schließen mit einem Vers, der mir vor gut 10 Jahren einfiel, als ich im Winter bei hellem Mondlicht an der Ruine der Gelsdorfhütte vorbeiging und den ich in das erste Gästebuch des Glasmuseums eintrug:

Zwar die Hütter sind verschwunden,
Niemand mehr den Ofen stellt,
Doch dem Kundigen erscheinen
Auf gemengegrauen Steinen
Gelsdorf oft und Wagenfeld!

Geschichte:

Die Entwicklung der Glasindustrie in Weißwasser

„Nimm sechzig Teile Sand, hundertachtzig Teile Asche aus Meerpflanzen, fünf Teile Salpeter, fünf Teile Kreide – und du erhältst Glas“. Die Rezeptur, aus der dieser Satz entnommen wurde, stammt aus der Tontafel-Bibliothek des assyrischen Königs Assurbanipal (668 – 626 v.u.Z.). Ganz so einfach war es jedoch damals wie heute nicht, den faszinierenden und universell einsetzbaren Werkstoff Glas herzustellen. Das konnte auch Theodor Fontane mit Bewunderung feststellen: „...am meisten beeindruckt hat mich auf meiner Reise der Besuch in der hiesigen Glashütte. Ich hatte mir die Glasherstellung etwas anders vorgestellt. Jedenfalls habe ich die größte Hochachtung vor diesen Leuten, die einen so unentbehrlichen Stoff herstellen. Ich war immer schon der Ansicht, dass es wichtigeres gibt als Gold. Glas zum Beispiel halte ich für nützlicher.“

Ob als Fenster- oder Autoscheibe, als Spiegel, Brillen- oder Trinkglas, als Beleuchtungskörper oder Ziergefäß. Glas begegnet uns im täglichen Leben in unendlicher Vielfalt. Trotz vieler mehr oder weniger erfolgreicher Ablöseversuche ist Glas nach wie vor unentbehrlich. Auch neue Anwendungsgebiete konnte die moderne Technik erschließen. Erinnert sei hier nur an die Lichtleitertechnik (Glasfaserkabel) zur Übertragung von Signalen und Informationen.

Glas gehört zu den vom Menschen „erfundenen“ Materialien. Nicht geklärt aber ist, von wem und wo. Funde lassen auf Ägypten oder Phönizien schließen, zeitlich bereits Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung. Verbreitung fanden die Kenntnisse der Glasherstellung aber erst, als die Gebiete des östlichen Mittelmeerbereiches zum römischen Imperium gehörten.

Die Anfänge der sächsischen Glasherstellung sind dem Mittelalter zuzuordnen. In Ober- und Niederlausitz, die mit dem Prager Frieden 1635 an Kursachsen fielen, spielt die Glasherstellung erst im 18. Jahrhundert eine Rolle. Von Beginn an hauptsächlich auf Gebrauchsglas orientiert, entwickelt sie sich aber dank der günstigen Bedingungen relativ schnell.

Die Gründerjahre im Deutschen Reich werden schließlich auch die Gründerjahre für Weißwasser, ein kleines, unbedeutendes Heidedorf in der Muskauer Herrschaft. Voraussetzungen für die Entwicklung der Glasindustrie sind die ergiebige Rohstoffbasis (Sand, Kohle, Holz) und die günstige Verkehrsanbindung an Absatzmärkte und weiterverarbeitende Industrie. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie Berlin-Görlitz 1866/67 entsteht in unmittelbarer Nähe ein Bahnhof, um den herum das neue Weißwasser entsteht.

Görlitzer Kaufleute bauen 1872 den ersten Glasschmelzofen mit 16 Häfen und zwei Wohnhäuser und nehmen im Februar 1873 in ihrem Unternehmen „Glasfabrik Weißwasser Zwahr, Neubauer & Co.“ den Probetrieb auf. Fehlendes fachliches Wissen und Können führen jedoch schon 1876 zum Konkurs und zur Produktionseinstellung.



Wilhelm Gelsdorf

Als der Unternehmer Wilhelm Gelsdorf, einst Glasmacher in Friedrichshain, von der stillgelegten Hütte erfährt, sondiert er das Umfeld und erwirbt entscheidende Anteile der Firma. Im Sommer des Jahres 1877 reist Gelsdorf mit 26 Glasarbeiterfamilien in Weißwasser an und bereitet die erneute Inbetriebnahme der Hütte vor. Bereits am 1. September 1877 wird in den „Glaswerken Gelsdorf, Neubauer & Co. Weißwasser“ die Produktion von aktuellen Gebrauchsgläsern erfolgreich aufgenommen. Die fachlichen Kenntnisse und Erfahrungen Gelsdorfs aus seiner Friedrichshainer Zeit, vor allem aber der schlesischen Glasindustrie, das handwerkliche Können der mitgebrachten Glasarbeiter und die weitreichenden geschäftlichen Beziehungen sichern einen guten Absatz. Mit zwei weiteren Glasschmelzöfen wird die Kapazität der Produktion schon bald deutlich erhöht. Die Erzeugnisse der Gelsdorf'schen Fabrik

genießen dank ihrer Qualität national und international einen guten Ruf und sind auf dem Markt begehrt.

Der Erfolg veranlasst die Glasmacher der Gelsdorfhütte Carl Janke und die Brüder Julius, Gottlieb und Adolf Müller, eine weitere Glashütte zu gründen. Carl Janke stellte das durch Heirat erworbene Grundstück, unmittelbar an der Kohlengrube gelegen, zur Verfügung. Gemeinsam mit Adolf Hirsch, für den kaufmännischen Bereich zuständig, und Hermann Malky gründen sie die zweite Glashütte in Weißwasser. Stille Teilhaber sind der Grubenpächter Emil Meyer und dessen kaufmännischer Leiter Joseph Schweig. Der erste Spatenstich erfolgt am 1. Mai 1884 an der Muskauer Straße und bereits im Oktober des gleichen Jahres geht die Firma „Glashüttenwerke Hirsch, Janke & Co.“ mit einem Glasschmelzofen mit zwölf Häfen in Betrieb. Es werden Lampenschirme, -glocken und -zylinder sowie Gläser für Straßenlaternen hergestellt. So entstehen hier auch die ersten großen Bogenlichtlampen für die Prachtstraße „Unter den Linden“ und die Beleuchtungskörper für das Reichstagsgebäude in Berlin.

Mit der Entwicklung und Einführung der ersten Glasabsprengmaschine zum Abtrennen der technologisch bedingten Glaskappen an mundgeblasenen Erzeugnissen gelingt dem Unternehmen eine revolutionierende Erfindung, die auch patentiert wird. Der Betrieb entwickelt sich zum größten deutschen Becherproduzenten und erringt weltweit einen guten Ruf. Über eine Zweigniederlassung in Berlin wird der Absatzmarkt deutlich erweitert und der



Belegschaft der Glashütte

Export veredelter und unveredelter Becher auf nahezu alle europäischen Länder und Amerika ausgedehnt.

Im Jahr 1889 gründet der vermögende Joseph Schweig mit seinem Schwager Emil Meyer und dem Buchhalter der Gelsdorfhütte Otto Hirsch die dritte Weißwasseraner Glashütte. Mit Medizin- und Bonbongläsern beginnt im November 1889 die Produktion der Firma „Oberlausit-



Glashüttenwerke Weisswasser Aktien-Gesellschaft

<p>Fabrikate: Kristallglasartikel. ■ Elektrotechn. Artikel: Glühlichtkolben, Akkumulatorenkasten, Ansatzröhren etc. Laboratoriengläser.</p>	<p>Weisswasser Oberlausitz.</p>  <p>Fernsprecher No. 5. Telegramm-Adresse: Aktienhütten, Weisswasserlausitz. Reichsbank-Giro-Conto bei der Reichsbanknebenstelle Weisswasser O.-L.</p>	<p>Fabrikate: Stand- u. Verpackgefäße für Apotheker und Drogen- Geschäfte, pharmaceutische, chirurgische und chemisch- technische Glasartikel. Präparatengläser ■■ wie alle sonstigen Artikel mit garantiert luftdicht ein- geschliffenem Stöpsel. ■■</p>
--	--	--

zer Glaswerke J. Schweig & Co.“, die 1891 mit der Fertigung von Glasröhren und Kolben für Glühlampen erweitert wird. Markt- und konkurrenzfähig wird diese Produktion aber erst, als es Schweig gelingt, mit Vinzenz Krebs von der Jämlitzer Glashütte einen praxiserfahrenen Fachmann als Hüttenmeister zu gewinnen. Bis 1893 erweitert sich das Unternehmen auf vier Schmelzöfen und produziert zusätzlich Schleifglas, Konservenglas, chemisch-pharmazeutische Gläser, Akkukästen und Spinnereispulen. Trotz einer sehr turbulenten und wechselvollen Geschichte hat dieses Werk alle Zeiten überstanden und gehört zu den zwei Fabriken, die heute noch Glas in Weißwasser produzieren (Stölzle-Oberglas Lausitz GmbH).

Der Berliner Unternehmer Louis Greiner und der Schwiegersohn von Wilhelm Gelsdorf, Adolf Ladiges, ein Hamburger Großhändler, gründen 1893 gemeinsam mit Joseph Schweig die „Wasserglasfabrik Greiner, Ladiges & Schweig“ (später: Glashüttenwerke „Germania“ Joseph Schweig GmbH) und damit die vierte Glashütte in Weißwasser. Bis 1896 läuft die Produktion von Wasserglas, das im Bauwesen, zur Waschmittelherstellung und als Klebstoff Verwendung findet. Rückläufiger Absatz veranlasst die Firmenleitung zur Umstellung des Sortimentes auf diverses Beleuchtungsglas und Trinkgläser. Ab Juli 1910 gehört das Unternehmen zu einer Aktiengesellschaft, die 1912 von den „Vereinigten Lausitzer Glaswerke AG“ übernommen wird. Die Hütte wird 1933 stillgelegt und die Gebäude werden für Verarbeitung und Veredlung genutzt.



Glasmachermeister Otto Mattecko von der „Germania“ bei der Herstellung eines Lampenschirmes (1910)

Die fünfte Glashütte entsteht 1894, gegründet von Fritz Thormann, Maschke und Gottlieb Wauro. Von der „Lausitzer Tafelglashütte Thormann & Maschke, Weißwasser“ wird anfangs nur Tafelglas hergestellt, bald aber die Produktpalette mit dem Bau zwei weiterer Öfen um Hohl- und Spezialglas erweitert. Als Maschke die Firma verlässt und Fritz Thormann stirbt, wird die Hütte 1900 in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt.

Die Hütte geht 1905 in Konkurs und wird von Joseph Schweig übernommen. Sie firmiert nun unter „Lausitzer Tafelglashütte Joseph Schweig Weißwasser“. Im Jahr 1907 überträgt Schweig das Unternehmen seinem Sohn Dr. Martin Schweig, der es weitgehend in ein Hohlglaswerk umwandelt. Die Hütte heißt jetzt „Glasfabrik Dr. Martin Schweig Weißwasser“, im Volksmund „Doktorhütte“. Mißerfolge in der Forschung und familiäre Probleme führen 1913 zum Freitod Dr. Martin Schweigs. Die Hütte kommt in den Verbund der VLG, wird aber 1922 stillgelegt und zu einer Versuchsabteilung der Konzernleitung umprofiliert. Nach 1933 entsteht eine moderne Forschungsstätte und ein Zentrallager (Projekt: Prof. Ernst Neufert). 1935 findet Prof. Wilhelm Wagenfeld hier sein Gestaltungsatelier mit entsprechenden Werkstätten.

Als sechster Glasschmelzbetrieb entsteht 1896 die „Bärenhütte“ als Zweigbetrieb des „Glashüttenwerkes Hirsch, Janke & Co.“ in Nähe des Neuteiches.



Werksansicht der „Bärenhütte“ zu DDR-Zeiten

Laut Anekdote fanden Hermann Malky und Julius Müller, Geschäftsführer und Freizeitjäger den Standort auf der Pirsch. Auf einer Waldlichtung erschien vor ihnen überraschend ein Bär, der aber nicht angriff, sondern tanzte. Die Angst wich daher schnell und das zu einer Gauklertruppe gehörende, dressierte Tier konnte eingefangen werden. Im Januar 1897 begann die Produktion von Trinkgläsern und Haushaltsglas im „Glashüttenwerk

Hirsch, Janke & Co., Abteilung Malky, Müller & Co. Weißwasser“. Meist nur „M, M & Co.“ genannt, setzte sich im Volksmund die Bezeichnung „Bärenhütte“ durch, die dann auch zum offiziellen Firmennamen und Markenzeichen wurde. Nach vielen Höhen und Tiefen kam für die „Bärenhütte“ 1998 das endgültige „Aus“.

Die siebente Glashütte entsteht 1897 an der Berliner Straße. Adolf Ladiges gründet mit seinem Kompagnon Louis Greiner, dem Tschernitzer Hüttenmeister Adolf Greiner und dem Berliner Kaufmann Johannes Pallmann die „Ladiges, Greiner & Co. Glashüttenwerke GmbH Weißwasser“ (Luisenhütte). Das Produktionssortiment umfasst Laborgeräte, Apothekengläser, Akku- und Aquarienkästen, Likörflaschen und Parfümflakons. Mit einem zweiten Ofen erweitert sich 1899 das Sortiment. Es kommen Milchtransportflaschen, die mit einem Pappdeckel verschließbar sind (sogen. Reformflaschen, die hier erstmals in Deutschland produziert werden) und Glühlampenkolben hinzu. Mit dem Aufbau eines dritten Schmelzofens (1906) und dem Bau weiterer Nebengebäude setzt sich die positive Entwicklung des Werkes fort.

Eine betriebseigene Krankenkasse, Werkwohnungen und Badeanstalt sorgen für soziale Bedingungen, die einen stabilen Belegschaftsstamm sichern. Doch 1928, vor der Weltwirtschaftskrise muss das Unternehmen verkauft werden. Die holländische Firma Philips aus Eindhoven, die 1920 bereits die „Bärenhütte“ übernommen hatte, interessiert sich für die Glühlampenfertigung und kauft die „Luisenhütte“. Sie wird zum zweitgrößten Glühlampenproduzenten des Philips-Konzerns entwickelt. Im Februar 1945 werden die Produktionsanlagen nach Thüringen und dann weiter nach Bamberg und Aachen verlagert. Nach Kriegsende erfolgt im Werk in Weißwasser keine Glasfertigung mehr. Die Gebäude werden zum Teil abgerissen und zum Teil anderweitig genutzt.

Der erste Einheimische, der auf eigenem Grund und Boden eine Glashütte gründet, ist der einer Bauernfamilie entstammende Martin Mudra. Neben dem Tafelglaswerk von Thormann & Co., unmittelbar an der Bahnstrecke entsteht 1898 Hütte Nummer acht, das „Glashüttenwerk Union Mudra & Co. Weißwasser“. Hergestellt werden Beleuchtungsglas, Wirtschaftshohlglas, Behälterglas und Trinkgläser. Der frühe Tod von Mudra führt 1911 zum Anteilsverkauf und zur Veränderung der Gesellschaftsform. Die Firma produziert unter dem Namen „Glashüttenwerke Janke, Mudra & Co. GmbH Weißwasser“ weiter. 1927 erfolgt der Anschluß an die „Vereinigten Lausitzer Glaswerke AG“ (VLG) als Werk „U“. Die Produktion wird auf Thermosflaschen umgestellt und 1931 zunächst ganz eingestellt. Nach der weiteren Nutzung durch die Forschung werden in der Vorkriegs- und Kriegszeit eine Konservenglas- und eine Hartglaswanne betrieben. Nach Kriegsende erfolgt keine Wiederaufnahme der Glasproduktion.



Herstellung von Dünnglas für die Mikroskopie

Auch die neunte Glashütte von Weißwasser wird 1898 in das Handelsregister eingetragen. Es ist die „Gelsdorf, Grimm & Co. Glashüttenwerke GmbH Weißwasser“, die auf Geldorf'schen Grundstücken von neun Gesellschaftern mit unterschiedlich hohen Anteilen gegründet wird. Anlass ist der große Bedarf an Fensterglas, da in und um Weißwasser viel gebaut wird. Es werden aber nicht nur heimische Kunden beliefert. Auch ausländische Auftraggeber werden versorgt. Mit der Entwicklung der maschinellen Flachglasfertigung geht jedoch die Nachfrage nach mundgeblasenem Fenster- und Spiegelglas zurück. Offensichtlich aus Angst vor größeren Verlusten ziehen sich nach und nach auch die Gesellschafter zurück und verkaufen ihre Anteile. Albert Ringel, der dem Unternehmen 1906 beigetreten ist, wird so 1924 Alleineigentümer und Geschäftsführer. Seine Umstellung der Produktion auf farbiges Flachglas erweist sich als richtig und sichert die Weiterführung der manuellen Fertigung.

Die Produktpalette umfasst farbiges Antikglas, Signalglas sowie Schweißer- und Sonnenschutzglas. Mit diesem Sortiment werden auch bedeutende Geschäfte im Export möglich.

Der Betrieb zeichnet sich durch erfolgreiche Forschungsarbeit unter Leitung des Technischen Direktors Dr. Otto Neukirchen aus. So gibt es Gebrauchsmusteranmeldungen u.a. für dreischichtiges geblasenes Rosalinglas, für gelbes Farbglas und für ein Augenschutzglas gegen Metallsplinter. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte in dem kaum beschädigten Werk wieder

produziert werden. Anfangs dringend benötigtes Fensterglas, danach wieder das bewährte Farbglassortiment. Zunächst noch in Privatbesitz, erfolgt bald die Teilenteignung durch die Sowjetische Militäradministration (SMAD). Am 1. Juli 1948 schließlich erfolgt die Enteignung des Betriebsvermögens bis auf einen bescheidenen Anteil von Frau Emma Ringel (4.200

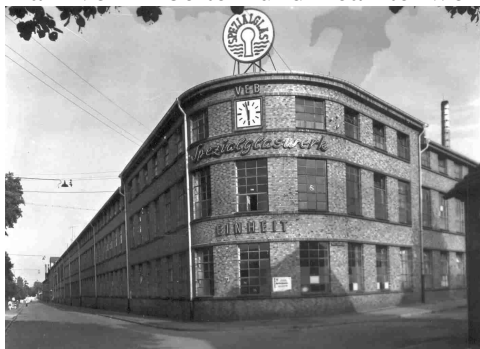
Mark), der für den Betrieb jedoch bedeutungslos ist. Die weitere Entwicklung und Modernisierung des „VEB Farbglaswerk Weißwasser“ verläuft über Jahrzehnte kontinuierlich. Mit der politischen Wende 1989 bricht jedoch der Absatzmarkt so gravierend ein, dass die Stilllegung des Betriebes im September 1991 unumgänglich ist.

Auch die zehnte Hütte entsteht noch vor der Jahrhundertwende. Nach dem Auslaufen des Gesellschaftsvertrages der „Oberlausitzer Glashüttenwerke J. Schweig & Co.“ überlässt Joseph Schweig dem bei der Versteigerung mehr bietenden Otto Hirsch die einst gemeinsame Firma. Veranlasst durch die vielversprechende Entwicklung der elektrischen Glühlampe gründet Schweig „vor der Haustür“ von Weißwasser, im angrenzenden Hermannsdorf die „Neuen Oberlausitzer Glashüttenwerke Schweig & Co.“. Er hält damit sein Versprechen, in Weißwasser kein gleichartiges Unternehmen zu gründen, denn Hermannsdorf wird erst 1903 eingemeindet. Mit dem technischen Leiter Vinzenz Krebs folgt ihm der wichtigste Fachmann. Auch eine große Anzahl der besten Glasmacher wechseln in das neue Werk, das am Jahresende 1899 bereits vier Schmelzöfen unter Feuer hat.



Joseph Schweig

Walter Rathenau, Mitglied des Aufsichtsrates der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin (AEG) hat die Bedeutung des Glaswerkes für die Glühlampenentwicklung erkannt und entsprechend gefördert. 1905 geht das Unternehmen an die AEG über. Es folgt die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft unter dem Namen „Neue Oberlausitzer Glashüttenwerke Schweig & Co. AG“. Die Einbeziehung des Betriebes in den Kreis der elektrotechnischen Industrie weckt auch bei anderen namhaften Firmen Interesse. So tritt 1908 Siemens & Halske in den Aufsichtsrat ein und seit 1909 ist die Deutsche Gasglühlicht AG im Aufsichtsrat vertreten. Das Werk wächst zum größten Glühlampenkolben produzierenden Betrieb der Welt und zur größten Hohlglas und Glühlampenkolben herstellenden Hütte Deutschlands. Neben den Hüttengebäuden entstehen Nebengebäude für Weiterverarbeitung und Veredlung, für Kontrolle, Verpackung und Lagerung der Gläser. Es werden Werkstätten für Formen, Werkzeuge, Maschinen und Betriebshilfsmittel, für die Hafenfertigung und die Gemengebereitung errichtet. Nicht zuletzt auch Büros und eine große Zahl von Arbeiter- und Beamtenwohnhäusern.



Werksansicht zu DDR-Zeiten

Mit der steten Entwicklung und Verbesserung der Metallfadenlampe steigt der Bedarf an Glühlampenkolben und Zubehör in den Werken von Siemens, AEG und Auer ständig. Die wöchentliche Produktion in Weißwasser erreicht so 3,5 Millionen Glaskolben und bis zu 30 Tonnen Röhren und Stäbe. Diese Entwicklung führt 1920 schließlich zur Gründung der „OSRAM GmbH KG“ in Berlin, von der das Stammwerk der VLG als „OSRAM GmbH, Werk W“ übernommen wird. Die Leitung bleibt in den

Händen von Generaldirektor Vinzenz Krebs und Direktor Friedrich Weckerle. Als im Januar 1924 der verdienstvolle Vinzenz Krebs stirbt, wird Prof. Dr. Gehlhoff mit den Aufgaben des Generaldirektors betraut. Er gründet 1926 das Osram-Maschinenglaswerk Berlin-Siemensstadt und treibt die maschinelle Glaskolbenfertigung voran. Dadurch wird die manuelle Kolbenproduktion in Weißwasser rückläufig, so dass als Ausgleich an den frei werdenden Öfen wieder die Hohlglasproduktion aufgenommen wird. Der Vertrieb dieser Erzeugnisse erfolgt über die nach dem Ausscheiden des Stammwerkes neu gegründeten „Vereinigten Lausitzer Glaswerke“. Mit der wirtschaftlichen Depression der 20er Jahre erweist sich dieser Weg als falsch. Die Herstellung von Sondergläsern, für die durch die glastechnische Forschung Professor Gehlhoffs gute Voraussetzungen bestehen, ist der gangbare Ausweg. Sondergläser finden in der Radioindustrie, im Senderöhren-, Röntgenröhren- und Gleichrichterbau sowie in der Radar- und Fernsehentwicklung Anwendung. Auch OSRAM selbst hat steigenden Bedarf an Spezialgläsern für die verschiedensten Sonderlampen. Zeitweise werden bis zu einhundert verschiedene Glassorten geschmolzen, so dass nach und nach alle Öfen des Werkes wieder ausgelastet sind. Mit zunehmender Mechanisierung und Automatisierung entsteht eine neue, moderne Fabrik, die unter Leitung von Friedrich Weckerle und Fritz Küpper als das führende Glaswerk der deutschen Elektrovakuumindustrie gilt.

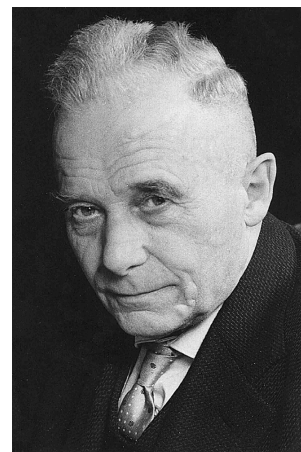
In dem durch den Krieg kaum zerstörten Betrieb beginnen im Mai 1945 ehemalige Belegschaftsmitglieder die Produktion wieder in Gang zu setzen. Zu ihnen zählen P. Großmann, E. Tänzler, B. Zenker und F. Dutschke. Auf Befehl der SMAD vom Oktober 1945 ist die Produktion wieder voll aufzunehmen, was zunehmend gelingt. Auf Befehl Nr. 64 der SMAD wird das Betriebsvermögen der „OSRAM GMBH KG“ und damit auch das des „Werkes W“ zum 1. Juli 1948 enteignet. Als „Spezialglaswerk Einheit Weißwasser“ entwickelt sich der Volkseigene Betrieb zu einem markt- und konkurrenzfähigen Unternehmen. Mit einer Vielzahl von Sortimenten und Spezialgläsern wird den Anforderungen der Kunden im In- und Ausland entsprochen.

Nach der politischen Wende erfolgt im Juni 1990 die Umwandlung des Betriebes in eine Kapitalgesellschaft unter dem Namen „TELUX Spezialglas GmbH“. Gesellschafter ist bis zur Privatisierung 1993 die Treuhandanstalt Berlin. Die Anpassung des Produktionsprofils an die neuen marktwirtschaftlichen Gegebenheiten erfordert die konsequente Bereinigung der Produktpalette. Die Fertigung unrentabler, nicht wettbewerbsfähiger Erzeugnisse wird eingestellt und ganze Anlagen werden geschlossen. Entsprechend reduziert zeigt sich die heutige Belegschaft. Ziele des Unternehmens sind heute wettbewerbsfähige Produkte, Rationalisierung der Fertigungsprozesse, Entwicklung neuer Erzeugnisse und die Gewinnung neuer Absatzmärkte. Weltweit beziehen bekannte Konzerne wie OSRAM, Philips, Samsung, General Elektrik, Sony, Thomson, Sylvania und Videocon das aktuelle Sortiment an diversen Hartglas-Lampenkolben, Röhren, Stäben, Halsansätzen und Glaslote für Farbbildröhren sowie verschiedene technische Glasfritten.

Die Gründung der elften und gleichzeitig letzten Glashütte datiert vom 2. Februar 1904 unter dem Namen „Opaleszenz-, Cathedral- und Ornament-Glaswerke GmbH Weißwasser“. Hauptgesellschafter ist Graf Arnim-Muskau, der das Grundstück zur Verfügung stellt und 40% der Anteile hält. Die weiteren Teilhaber sind Kommerzienrat Wilhelmy aus Görlitz, Kaufmann Gelsdorf und Baumeister Windschild aus Weißwasser sowie Ingenieur Wollhuver aus Göteborg. Nach schwedischer Technologie werden farbige Gläser für Kirchenfenster und dekora

tives Flachglas gefertigt. Hinzu kommen massives Opalfachglas und Tafelglas in nahezu allen Farben; später auch Drahtglas. 1910 übernimmt Graf Arnim die Hütte in eigene Regie, verdoppelt das Firmenkapital und ersetzt den erfahrenen Betriebsleiter Zaruba durch seinen Forstmeister Oswin Schmidt. Der angestrebte und erhoffte Erfolg bleibt jedoch aus. Die Ambitionen des Grafen als Glasunternehmer enden mit dem Verkauf der Hütte im Mai 1914. Neue Eigentümer werden der Fabrikant Bernhard Engel aus dem böhmischen Bilin und der Spiegelglasfabrikant Karl Tielsch aus Obersalzbrunn. Der veränderte Name: „Neue Glasindustriegesellschaft GmbH Weißwasser“. Gustav Zaruba wird wieder Direktor des Unternehmens und das Sortiment wird umgestellt. Durch den Ersten Weltkrieg stagniert das Geschäft, doch nach Ende des Krieges sind es zunächst Signalgläser, später Drahtglas, Struktur- und Ornamentglas, Fensterglas und mundgeblasenes Farbglass, die über eine eigene Absatzorganisation erfolgreich vertrieben werden. Mit der technischen Entwicklung verbessert sich auch die Rentabilität und das Ansehen des Unternehmens.

Da in den Kriegsjahren 1941 bis 1945 etwa sechzig Prozent der Produkte für Kriegszwecke eingesetzt werden, erfolgt zum Kriegsende die Demontage der modernen Anlagen, u.a. der Drehrostgeneratoren. 1946 wird unter primitiven Bedingungen die Tafelglasproduktion wieder aufgenommen. Es folgt aber die Enteignung und Überführung in Volkseigentum. Unter der Bezeichnung „VEB Neuglas Weißwasser“ wird die Produktion fortgeführt und erweitert. So wird an einer Wanne ab 1952 Wasserglas hergestellt. Aufsehen erregt auch die Umsetzung des Verfahrens zur Schweißpulverherstellung, das von Prof. Dr. Paul Beyersdorfer und Dr.-Ing. Georg Becker entwickelt wurde. Nach dem Zusammenschluss mit dem „VEB Farbglasswerk Weißwasser“ 1969 erfolgt eine Spezialisierung der Produktionsabläufe. Der Betriebsteil Neuglas fertigt bis zur



Schließung 1989 Fensterglas, Farbglass, Opalglass massiv, Überfangglass, Glass für die Automobilindustrie und Schweißpulver. Erdverwerfungen, die von einbrechenden Stollen des Untertage-Braunkohlenabbaus aus dem 19. Jahrhundert herrühren, bedeuten das „Aus“ für die gesamte Fabrikanlage, die dem Erdboden gleichgemacht wird.

Anfang des 20. Jahrhunderts gilt Weißwasser mit 30 Glasschmelzöfen in 11 Betrieben als größter glasproduzierender Ort der Welt. Neben den elf Glashütten entstehen noch eine Porzellan- und eine Spiegelfabrik. Weiterhin werden Fabriken und Handwerksbetriebe gegründet, die mit ihren Produkten wie Formen und Werkzeuge, Schablonen, Kartonagen und Holzwolle die Glaswerke beliefern. Ebenso etablieren sich Handwerksbetriebe, die Rohglass aus den Hütten beziehen und durch schleifen, gravieren, sandstrahlen oder bemalen veredeln.

Die erforderlichen Arbeitskräfte der zahlreichen Hütten wandern aus allen Gegenden zu, in denen Glass hergestellt wird. Vorrangig aber aus Böhmen, Schlesien und dem Rheinland. Hilfskräfte, die sich später meist zu Fachkräften qualifizieren, kommen in großer Zahl aus den umliegenden Gemeinden. Wird doch im Gegensatz zur Landwirtschaft in der Glasindustrie sehr gut verdient. Die Einwohnerzahl von Weißwasser „explodiert“ in der Gründerzeit nahezu. Aus dem 600-Seelen-Dorf ist innerhalb von 30 Jahren ein Industrieort mit städtischem Charakter geworden, in dem rund 15.000 Einwohner leben. Aber auch wenn sich der Gemeindevorsteher ab 1914 Bürgermeister nennen darf, Stadtrecht erhält Weißwasser erst am 28. August 1935.

Im Jahr 1935 beeindruckt auch Wilhelm Wagenfeld mit einem Vortrag den Aufsichtsratsvorsitzenden der „Vereinigten Lausitzer Glaswerke AG“ (VLG), Dr. Karl Mey, der ihn als künstlerischen Leiter der VLG gewinnt. Wagenfeld soll das damals rund 60.000 Einzelartikel umfassende Produktionsortiment „geschmacklich“ verbessern. Es gelingt ihm, die besten Facharbeiter von seinen Ideen zu begeistern. Mit ihnen entwickelt er neben dem vorhandenen, nur schwer beeinflussbaren Sortiment die ästhetisch und technisch hochwertige Rautenglas-Linie, die sich durch Schönheit und Zweckmäßigkeit gleichermaßen auszeichnet. Sie wurde teilweise noch bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts gefertigt. Der erreichte Qualitätssprung stabilisierte nicht nur die ökonomischen Ergebnisse, sondern trug auch wesentlich zur Rufbildentwicklung des Unternehmens bei. Bereits 1937 erhält das Werk für das Rautenglassortiment einen Grand Prix auf der Pariser Weltausstellung.

Heute bietet die Glasindustrie von Weißwasser nur noch wenigen Menschen einen Arbeitsplatz. Die technisch-technologische Entwicklung hat das Glasschmelzen und –verarbeiten zwar beherrschbarer gemacht, aber auch den Anteil an notwendiger lebendiger Arbeit drastisch verringert. Im täglichen Leben aber spielt Glas wie eh und je eine bedeutende Rolle und ist in vielen Bereichen nach wie vor unentbehrlich.

Hans-Dieter Marschner

Geschichte:

Das Glasmuseum in Weißwasser



Das Glasmuseum befindet sich in der ehemaligen Villa der Familie Gelsdorf, die in den 90er Jahren rekonstruiert und zum Glasmuseum ausgebaut wurde. Hier hat das Glasmuseum eine ausgezeichnete Heimstatt gefunden, denn Wilhelm Gelsdorf gehörte zu den Wegbereitern der industriellen Glasherstellung in Weißwasser. Er kam 1877 mit seiner Familie und weiteren 26 Glasmacherfamilien aus Schlegel (Schlesien) und übernahm hier die Glasfabrik Weißwasser Zwahr, Neubauer &

Co., die 1872 als erste Glashütte in Weißwasser gegründet worden war. Vom Volksmund wurde sie später nur die „Älteste“ genannt.

Im Jahr 1996 eröffnete das Glasmuseum – dessen Entstehen vor allem dem unermüdlichen Einsatz der Mitglieder des Fördervereins Glasmuseum Weißwasser e.V. zu verdanken ist - seine erste Ausstellung.

Zu den Sammlungen des Glasmuseums gehören:

- § Lausitzer Glas des 19. und 20. Jahrhunderts
- § Glas für Wissenschaft und Technik

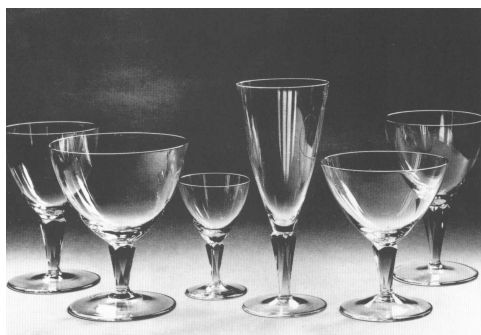
- § Historische Werkstätten und Werkzeuge zur Glasherstellung, -verarbeitung und -veredlung
- § Dokumente und Zeitzeugnisse zur Geschichte von Weißwasser und Niederschlesien

Ausstellungsstücke bedeutender Designer wie Prof. Wilhelm Wagenfeld (1900-1990) und Friedrich Bundtzen (1910-1989) geben dem Glasmuseum seinen einzigartigen Stil.

Die Vereinigten Lausitzer Glaswerke AG (VLG; heute: Stölzle-Oberglas Lausitz GmbH) gewinnen Wilhelm Wagenfeld, der sich als Bauhauskünstler einen Namen gemacht hat, im Jahr 1935 als künstlerischen Leiter. Wagenfeld beginnt, eine völlig neue Kollektion zu entwickeln, die sich deutlich vom bisherigen Sortiment abhebt. Sie wird mit dem VLG-Rautenzeichen versehen. Im Jahr 1939 stellt das Glaswerk etwa 140 Glasmuster im VLG-Katalog vor. Die Gläser mit der Rautemarke bestimmen das Erscheinungsbild

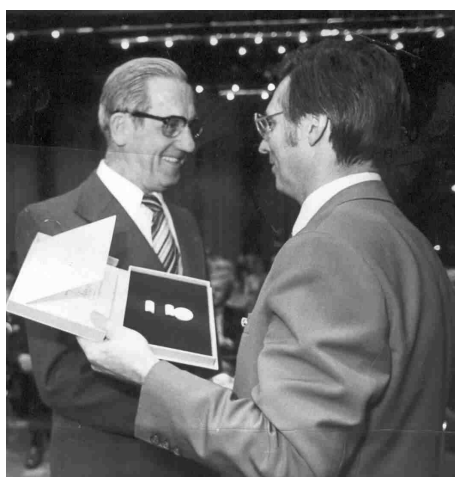


des Glaskonzerns auf vielen Ausstellungen und in den Publikationen dieser Zeit. Hervorstechende Erzeugnisse sind die Kelche „Lobenstein“, „Oberweimar“ und „Tiefenbronn“. Höhepunkte sind die Auszeichnungen auf der Triennale in Mailand und vor allem auf der Weltausstellung in Paris im Jahr 1937. Noch einmal, 1940, gewinnen die VLG-Gläser auf der Triennale in Mailand den „Grand Prix“.



Service „Lobenstein“
Entwurf: Prof.
Wilhelm Wagenfeld
(1937)

Kubusgeschirr -
modernes Pressglas
Entwurf: Prof.
Wilhelm Wagenfeld
(1938)



Die von Wagenfeld eingeschlagene Linie wird nach dem 2. Weltkrieg von Friedrich Bundtzen, einem Schüler Wagenfelds, fortgesetzt. Unter seiner Leitung entsteht im Jahr 1950 die Werkstatt für Glasgestaltung in Weißwasser. In ununterbrochener Folge entstehen nun moderne und zugleich zeitlos schöne, industriell gefertigte Kelchservices, Bowlen, Vasen, Becher, Schüsseln und Schalen. Sein Schaffen findet nicht zuletzt durch die Goldmedaillen des Leipziger Messeamtes und durch den Designpreis der DDR (1980, Abb., links Friedrich Bundtzen) hohe Anerkennung.



Bowle „Romanze“ (links) und Bowle
Entwurf: Friedrich Bundtzen (1962 bzw. 1968)



Service Nr. 1036
Entwurf: Friedrich Bundtzen (1959/60)

Eine weitere Besonderheit des Glasmuseums sind die Diatretgläser – von den Römern erfunden und dann in Vergessenheit geraten. Es sind Wunder der Glasschneidekunst und gehören damit zu den kostbarsten Sammlungsstücken des Glasmuseums. Ihre Herstellung ist dem Glasschleifer und –graveur Heinz Schade gelungen, dessen berufliche Laufbahn eng mit dem Glaswerk „Bärenhütte“ in Weißwasser und dessen Nachfolge-Unternehmen verbunden ist.

Sein Lehrmeister zu Anfang der fünfziger Jahre war der Glasschleifermeister Alfred Görner, der 1953/54 den Beweis angetreten hat, dass man Diatretgläser durch Hinterschleifen anfertigen kann. Bis dahin blieb die Anfertigung von Diatretgläsern ein Phänomen. Im Glasmuseum sind neben den Diatretgläsern von Heinz Schade weitere Meisterwerke aus Glas – vielfach mit höchsten Auszeichnungen bedacht - als Unikate zu bewundern. Anlässlich seines 70. Geburtstages ist vom 26.08. bis 14.11.2005 eine Personalausstellung zu Ehren des Künstlers zu sehen.



Die breite Palette der Ausstellungsstücke des Glasmuseums aus den verschiedenen Zeitepochen – alle 11 Glaswerke sind hier vertreten – umfasst auch farbige Überfanggläser mit geätzten, meist floralen Motiven. Deren Produktion unter dem geschützten Namen "Arsall" wurde nach dem Ende des 1. Weltkrieges aufgenommen und bis 1929 fortgeführt.

Das Glasmuseum Weißwasser erfreut sich wachsender Beliebtheit im In- und Ausland. Es ist das einzige Glasmuseum in Sachsen und ein wahrer Fundus für alle, die Interesse an der Geschichte der Glasindustrie haben.

Neben den Exponaten der ständigen Ausstellung vermittelt das Glasmuseum mit seinen Sonderausstellungen wie

§ Prof. Georg Gehlhoff – sein Leben und Wirken,
§ Maschinelle Glasherstellung in Weißwasser,
§ Glasveredlung durch Oberflächenabtrag,
§ Glasveredlung durch Oberflächenauftrag oder
§ Pressglas aus der Lausitz
umfangreiches Wissen auf Spezialgebieten.

Reiner Keller

Impressum

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum e.V.
Vorsitzender: Wolfgang Hoyer
Redaktion: Reiner Keller, Pressesprecher
Jochen Exner

Eigenbetrieb Kulturstätten Weißwasser
Glasmuseum
Forster Str. 12
02943 Weißwasser
Tel.: 03576 204000
E-Mail: glasmuseum-wsw@t-online.de
Internet: <http://www.lausitzer-glasring.de>